

Heynlin

Textfassung

Ein Stück von Roman Rothen (3.13)
für Chor, Flötenensemble, Posaunenchor, Querflöte,
Kontrabass, 2 Sprecher und Gesang.

Verwendet wurden die Texte von Johannes Heynlin, Friedrich Sander,
diversen Lexika und von Marlis Zeus.

Besonderen Dank gilt ihr, sie ist mit Ihren Büchern
„Johannes Reuchlin-Humanist mit Durchblick“ und
„Johannes Heynlin und Johannes Reuchlin - Zeit und Zeitgenossen“
maßgeblich an der Entstehung dieses Projektes beteiligt.

Die verwendeten Heynlintexte stammen
aus der Dissertation von Max Hossfeld (1907)

*(Einführung aus:
Kunst- und Kulturdenkmale in Pforzheim und im Enzkreis)*

Erzähler:

„Noch jetzt zeugen der Bergfried, das tiefer gelegene Badhaus, das Rathaus am
Marktplatz, aber auch die große Zahl von Fachwerkhäusern aus dem 16./18. Jh. von
der lebendigen Geschichte des Ortes *Stein*. Die ringförmige Anlage um den alten
Burgbereich ist bis heute ablesbar.“

In diesem Ort hat Johannes Heynlin zwischen 1428 und 1430 das Licht der Welt
erblickt. Damals, im Spätmittelalter, war Stein im Besitz des Markgrafen von
Baden, besaß eine Burg und war Sitz eines badischen Amtes.

Mein Dorf - Stein
(Chor, Flötenensemble und Kontrabass)

(aus Marlis Zeus „Johannes Reuchlin-Humanist mit Durchblick“)

Erzähler:

„Von Heynlins Familie und von seiner Jugend sind keine Nachrichten erhalten. Sehr wahrscheinlich ist er in der einige Jahre nach seiner Geburt abgebrannten St.-Michaels-Kirche am Pforzheimer Tor mit dem heilsamen Wasser des Weiherbrunnens getauft worden. Diese Michaelskirche stand auf dem heutigen „Pfarrackerle“ nahe dem Weiherbrunnen, wo sich vor Zeiten schon ein römisches Quellheiligtum befand.“
Heute besser bekannt als „Entenspielplatz“, es befindet sich dort auch ein Heynlin-Gedenkstein.

Leider hat kein Gebäude aus seiner Steiner Kindheit die Zeit überdauert. Das einzige Bauwerk das zu seinen Lebzeiten gebaut wurde, ist demnach auch älteste das heute noch steht: Unsere Stephanuskirche!

Bau der Stephanuskirche

(Posaunenchor)

(Ausbildung)

Erzähler:

Vermutlich hat der junge Johannes seine ersten Lateinkentniss von dem hiesigen Pfarrer gelernt, genau überliefert ist dies aber nicht. Ob es der steiner Geistliche war, der ihn dann nach Pforzheim auf die Lateinschule schickte, können wir heute auch nicht mehr überprüfen. Gesichert ist, das es jemanden gegeben haben muss, der diesen aussergewöhnlichen Jungen gefördert hat, denn ohne eine Ziehvater war damals eine weiterführende Schule nicht denkbar.

In der Lateinschule, in der 20 Jahre später sein Schüler Johannes Reuchlin ebenfalls die Schulbank drucken sollte, war er zuerst Schüler und später auch Lehrer.

Mit 17 Jahren hat er dann Pforzheim wieder verlassen und ist zum studieren „nach Erfurt gelaufen“.

Es war damals üblich das Studenten zu Fuß ihre Universität erreichten, man nannte die „fahrenden Studenten“ Scholaren. Laut Google-Maps ist es ein Stecke von 369 km.

*(Marlis Zeus Buchvorstellung „Johannes Reuchlin-Humanist mit Durchblick“
April 2011 in der Bücherei Königsbach)*

„Mehr als Schlosser und Burgen und Landsitze dienten damals die großen Straßen, die großen Reisewege, in hohem Maße der Kommunikation. Es waren auf den großen Handels- und Fernstraßen nicht nur Kaufleute unterwegs. Jeder, der etwas bewirken wollte, mußte sich fortbewegen, egal welchen Standes er war oder welchen

Beruf er ausübte. Man ritt zu Pferd, es gab Wagen und Kutschen, auch Rollwagen für den Personentransport, man wurde sicher auch mal unentgeltlich mitgenommen, aber was viel wichtiger war, man traf Leute. Wer solche Reisewege erlebte, bekam Reisegefährten, man übernachtete in Herbergen und Wirtshäusern, schlief auf Strohsäcken, man trank am Wirtshaustisch miteinander, man unterhielt sich, man erfuhr Neuigkeiten.

Heynlin wird auch auf den alten Straßen vom Rhein über Frankfurt nach Leipzig über Gelnhausen, Fulda und Eisenach nach Erfurt gekommen sein“

Der Scholar Johannes

(Flötenensemble)

Erzähler:

In Erfurt ist er am 29. September 1446 angekommen und er hat sich in den Matrikeln der Universität eingetragen. Er benennt jetzt nach seinem Geburtsort „Johannes von Stein“, „Johannes de Lapide“.

(Heynlin Predigt 1475 „Das Fräulein Bekenntnis“)

Prediger (immer auf der Kanzel):

„Ich habe diese Predigt vor einem Jahr am gleichen Sonntag in Paris gehalten und nach der Predigt ist ein armes Weiblein mit zaghaften Gebärden zu mir gekommen, ähnlich wie das kanaäische Weib. Auf meine Frage, wer sie sei und was sie wolle, hat sie sich „fröwlin bekänntnis“ (nämlich der Sünden) genannt und geklagt, daß ihre Tochter sehr krank sei, (.d.h. daß ihre Seele von Sünden gepeinigt sei) und gefragt, ob ich belieben wollte ihr ein Mittel zur Heilung zu geben. Ich habe sie zunächst gefragt, woher sie wüßte, daß ihre Seele krank sei. darauf sie: Es sei nach Anhörung meiner Predigt über die Sünden zum Bewußtsein gekommen, sie habe angefangen über die Sünden nachzudenken und bei einigen habe sie einen Stich im Herzen gefühlt, als wenn ein Wurm sie nage.-

Da sie der Predigt nicht von Anfang an beigewohnt, habe ich ihr die Geschichte von der Tochter des kanaäischen Weibes erzählt, die von dem besten Arzt der Welt geheilt worden sei. Jesus. Ihm müsse auch sie sich versöhnen, wenn sie die Gesundheit erlangen wolle.

Wie aber sollte sie das anfangen? Fragte nun das Weiblein. Ich antwortete, sie habe eine Tochter, Liebe geheißten, wenn sie zu der käme, würde sie gleich versöhnt werden. Um aber zu ihr zu gelangen, müsse sie eine kostbare Salbe haben, wenn sie die besäße, würde Caritas sofort von dem Geruch angezogen werden. Sie fragte nach dem Namen der Salbe und ich sagt, sie hieße Gnade.

Wie man die bekommen könnte? Wüßte sie zu wissen und ich beschied sie, daß es eine Apotheke, genannt Barmherzigkeit gebe, da würde sie sie finden. Dort ging sie nun hin, schellte, doch es machte ihr niemand auf (wie Jesus dem kanaäischen Weibe erst nicht antwortete). Da kam sie wieder zurück und fragte weiter um Rat.

Ich verwies sie nun an ihre Schwester Wahrheit. Da fragte sie, ob sie nicht jenes Evangelium vom kananäische Weibe gelesen habe, welches ihr Schreiber Matthäus im 15. Kapitel nieder geschrieben habe? Und als sie es verneinte: dann solle sie zur Tochter Glauben gehen. Glaube aber schickte sie noch zu ihrer Schwester Hoffnung. Diese war gern bereit ihr zu helfen, wünschte aber, daß sie noch zu ihrer Magd Buße ginge, und als sie zur Buße kam mußte sie hören, daß diese auch noch drei Mägde hätte, ohne die sie nicht gehen könnte, und die hießen Reue, Beichte und Genugtuung.

Das schien nun dem Weiblein sehr schwer und so kam sie wieder zu mir und fragte, ob sie diese drei auch nötig hätte. Ich aber sagte ihr, sie solle morgen nach der Sorbonne kommen, dort würde ich öffentlich die Aufträge der Wahrheit erfüllen. So kam sie am nächsten Tag wieder, setzte sich zu Füßen des Katheders nieder und hörte meinen Ausführungen zu. Über diese drei Wahrheiten hätte nun das Weiblein gerne noch viele Fragen getan, allein ich antwortete, daß es schon so spät sei, und daß wir heute am heiligen Sonntage unter der Gefahr der Todsünde verpflichtet seien, die ganze Messe zu hören, es werde aber gerade zur Messe geläutet. Sie solle daher jetzt nach Hause gehen, nach drei Tagen aber wieder zurückkommen und zwischen den drei Wahrheiten über die Reue nachdenken; am nächsten Mittwoch, wenn sie wiederkäme (und zwar sollte sie frühmorgens wieder kommen) will ich Ihr die Beichte sprechen. Somit ist sie fort gegangen.

Nach dem Vorbild dieses Fräulein Bekenntnis handelt nun auch ihr; zuerst erkennt eure Sünden, dann schämt euch ihrer und habet Furcht, und wenn ihr geheilt werden wollt, so haltet die beschriebene Ordnung ein. Vor allen Dingen aber glaubt, daß ihr Gott durch Liebe versöhnt werden müßt, so wie ich es auseinander gesetzt habe. Und wie ich mein Weiblein entlassen habe, so entlasse ich auch euch. Denn am Mittwoch wird das Fest des hl. Petrus sein, des Patrons dieser Kirche, zu der auch mein Weiblein gehen wird, denn er hat die Schlüssel der Apotheke. An jenem Tage also kehrt zurück. Und so Gott will, so werdet ihr hören was ich meinem Weiblein weiter über die Beichte sagen werde.

Denket aber inzwischen an das, was ich über die Reue gesagt habe und handelt auch nach den auseinander gesetzten Wahrheiten. Denn wenn ihr das tut, so werdet ihr eure Tochter gesund machen. Das möge euch gewähren Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen“

fröwlin bekänntniss

(Flöte Solo)

Erzähler:

Ob Heynlin in Erfurt auch den zeitgleich studierenden Johannes Gutenberg getroffen hat, ist nicht überliefert, aber sehr wahrscheinlich. Zumal der Buchdruck Heynlin's Lebensweg maßgeblich mitbestimmte, doch dazu später mehr. Nach seiner Zeit in Erfurt setzte Johannes Heynlin sein Studium in Leipzig fort.

(Marlis Zeus - „Johannes Reuchlin-Humanist mit Durchblick“)

„Da ist er 18 oder 20 Jahre alt. Er befaßte sich mit der Philosophie des Aristoteles. Damit legte er den Grund für den philosophischen Standpunkt des Realismus, den er in seiner späteren Lehrtätigkeit vertrat.

Wer hat Interesse an Johann Heynlin's theologischer Ausbildung? Wer um 1440 studieren wollte brauchte entweder betuchte Eltern oder einen Gönner oder Förderer, der ihm das Studium finanzierte. Stammte der Gönner aus der badischen markgräflichen Familie, war es vielleicht Georg von Baden, der Bischof von Metz? *Selbst für diese zunächst abwegig klingenden Vermutungen gibt es Hinweise.*“

(Sorbonne)

Seine theologischen Standpunkte führten de Lapide zuerst nach Belgien und dann an die Sorbonne. „Heynlin bekannte sich nach eingehender Beschäftigung mit Aristoteles zum philosophischen Realismus, zur *via antiqua*, der älteren Richtung der Scholastik. Was ihn 1456 nach Paris führte, war der allgemeine Zug sich die höchsten Weihen der philosophischen und theologischen Wissenschaften an der Sorbonne zu holen.“

An der Pariser Universität hat Heynlin es tatsächlich geschafft, er wurde der erste deutsche Doktor in Frankreich und später auch ihr Rektor.

Johann Amerbach, Rudolf Agricola und der Pforzheimer Johannes Reuchlin waren in Paris Schüler des nun berühmten „*Johannes von Stein*“ .

(Heynlin in Paris gehalten)

Prediger:

„Ich will euch ermuntern und immer wieder ermahnen, werte Jünglinge, die ich hier um mich geschart sehe, nach dem Beispiel derer, denen ich jetzt die Abzeichen des Magisteriums verleihen werde, die freien Studien eifrig zu betreiben. Ich freue mich, daß die Namen des klassischen Altertums jetzt täglich häufiger in den Hörsälen der philosophischen Fakultät zu Paris genannt werden. Neben Thales und Plato, Aristoteles, Theophrast und Hermagoras, Demosthenes und Cicero weise ich aber auch auf Joseph in Ägypten, auf Augustin, Hieronymus, Ambrosius, Gregor Cyprian und Chrysostomus und zum Schluß auf „*Jesus Christus fons artium et ingeniarum rerum princeps*“ hin.

Neben den irdischen Gütern, die einem der Besitz der Weisheit oft beschafft, aus dem Altertum wie aus der Gegenwart gibt es mannigfache Beispiele dafür, dass vor allem den Besitz jenes inneren Reichtums, den die Weisen haben und den das gemeine Volk nicht versteht. Dieser Besitz, der uns keine äußere Armut fühlen läßt versprechen und verleihen uns die *liberalia studia*. Man kann sich nichts Ehrenhafteres, Vortrefflicheres und Wundervolleres denken als sie; von ihr aus

strömen wir zur Religion, Frömmigkeit, Ehrerbietung, Freundschaft, Wahrheit, Glaube, Kraft und Mässigung und die Kenntniss aller Dinge die da waren, sind und einst nach unendlicher Zeit sein werden. Durch die Sanctissima philosophia studia die uns erst über die Natur der Tiere hinausheben, erwächst uns dauernder Nachruhm auf Erden und ewige Glorie bei den himmlischen Heerscharen. Wären uns wohl die Leuchten des klassischen Altertums bekannt geworden, wenn ihnen nicht das Studium der Weisheit ewigen Ruhm verliehen hätte? Würden wohl die großen Väter der christlichen Religion in den Himmel gekommen sein, wenn ihnen nicht die Erkenntnis der Lehren die himmlische Straße gewiesen hätte? Darum Lob und Preis den freien Künsten, die uns nicht nur zu Vorteil und Ehren verhelfen, sondern auch den Weg zum Himmel erschließen, in den uns aufnehmen möge Jesus Christus, Amen“

werte Jünglinge

(Orgelpositive + Flöte)

(Max Hossfeld - Dissertation 1907)

Erzähler:

„1472 wird Johannes Heynlin in Anerkennung seiner Leistungen auf theologischem Gebiet zum Lizentiaten promoviert. Der Kanzler von Notre Dame erteilt in einer pomphaften Feier im Namen des Papstes die Erlaubnis zu lehren und zu predigen. Unter wiederum großen Feierlichkeiten, bekommt Heynlin den so hochgeschätzten wie glänzenden Titel eines Theologiae Doctor Parisiensis oder Doctor Sorbonae.

Heynlin in seiner Eintrittsrede:“

Prediger:

„Unsere Altvordern ermahnen mich und die erste Überlegung gibt ihnen Recht, jetzt, nachdem ich die Abzeichen meines Berufs empfangen habe, seinem Preise meine ganze Rede zu widmen. Aber mich kitzelt die Neuheit und die Süßigkeit der soeben empfangenen Ehren und nun Jubel und Freude vermag ich zu sprechen „Faustum enim et foelicem hunc mihi diem cuer non dixerim? Ich vermag nicht zu sagen, wie glücklich für mich dieser Tag ist. Hat er mich doch für meinen Fleiß und mein Studieren reichlich belohnt, und weit, besser als ich verdiene, denn gleichwie einem Freigelassenen die Unabhängigkeit, so hat er mir die Freiheit zu lehren und dazu das Ansehen und die Würde des Magisters gebracht. Das ist aber nicht nur ein süßes Gefühl für mich, es ist auch ein Ruhm und eine Zier für meine Freunde und mein Vaterland. Schwerlich glaube ich, daß vor mir schon jemand aus dem Lande des erlauchten Markgrafen von Baden den Lorbeer des Doktorats aus Paris weltberühmter Theologenschule zu den Badenern getragen hat. Ja, aus dem ganzen Volk der Deutschen mögen nur wenige im Gedächtnis der Mitwelt leben, die diese Stufe der Ehre in Paris erreicht haben.! Mögen daher

andere, ihrem Vaterland einen Triumph über seine Feinde bereiten, es zum mächtigen Reiche ausdehnen oder ihm unermeßliche Schätze zuführen, ich bringe meinen Badenern solchen Ruhm zurück, wies seinen Bürgern einst Perikles, dessen herrliches Haupt zuerst bei den Athenern sich den Schmuck der beiden verschlungenen Ölzweige verdiente; von ihm nahm würdig das Recht solches Geschenk zu verleihen seinen Ursprung. Wohl hatte ich also Grund mich zu freuen und zu rühmen, aber stärkere Gründe bringen mich von so eitlem Tun zurück, ich denke an den Spruch: „Erkenne dich selbst;“ und da sehe ich daß an mir nichts Ausgezeichnetes ist, was ich von mir selber hätte, nein alles kommt es von oben, vom Vater des Lichts. Ihm also glaube ich für die mir übertragene Ehre Dank abtatten zu müssen, denn nichts hielten die Alten für notwendigere, als daß man sich dankbar erweise. Wenn ich also meinem eigenen Sinne folgen dürfte, würde ich jetzt vor allem dem zu danken versuchen, durch dessen Barmherzigkeit ich dieses Geschenk und alle irdischen Güter erhalten habe.

Aber da der Väter Autorität mich zwingt, diese Pflicht zu anderer Zeit zu erfüllen, so führen mich höhere Gründe zur Lobpreisung der theologischen Weisheit zurück. Um dieser Obliegenheit schnell und mit kurzen Worten nachzukommen, denn länger schon als ich vorhatte, habe ich geredet, nehme ich jenen von mir schon oft behandelten Text aus dem Psalm 20 wieder auf: Herr, du hast auf sein Haupt eine Krone aus Edelsteinen gesetzt“ ich wünsche beredt genug zu sein, um jene göttliche Wissenschaft, die wir mit griechischem Worte die Theologie nennen, ihrer Majestät entsprechend würdig zu preisen. Aber so erhaben ist sie, daß wohl niemand genügend gebildet ist, (*ita optimarum artium studio praeditus*), um dies in geziemender Weise zu tun, und ich bitte euch, mir zu verzeihen, wenn ich es weniger gut vollbringe als die Sache es erfordert.“

Ich vermag nicht zu sagen

(Chor, Flötenensemble, Posaunenchor und Kontrabass)

(Buchdruck)

Erzähler:

Zwei Jahre war Heynlin nicht zu orten, die neue „Schwarze Kunst“ nahm ihn in beschlag, denn nach Paris waren gedruckte Bücher gekommen. Diese fanden reißenden Absatz. War er bei Johannes Gutenberg? Wir wissen es nicht. Heynlin kannte vermutlich Gutenberg aus seiner Erfurter Zeit.

(Marlis Zeus -, „Johannes Reuchlin-Humanist mit Durchblick“)

Nach diesen zwei Jahren richteten, auf Heynlins Anregungen hin, drei Drucker 1470 in der Sourbonne die ersten Buchdruckerei Frankreichs ein. Es soll sogar in der Wohnung des Rektors Heynlin gewesen sein. Er brachte Buchdrucker aus Straßburg

aus Colmar und aus Münster nach Paris. Sie stellten zunächst ihre Druckerpressen im Hause Heynlins auf, und *er* unterstützte sie mit beachtlichen Geldsummen. Heynlin besorgte das Lektorat.“

Zusammen mit seinem Freund dem Professor und Theologen Wilhelm Fichet, sie sehen ihn auf unsere Einladung neben Heynlin stehend, veröffentlichte er in zwei Jahren 30 Bücher, es waren die Ersten in Frankreich.

(Heynlin Gedicht - Baden-Badener Stiftskirche)

Prediger:

Du solt eynen Gott liep haben und ehren
Und nit üppiglich by sym namen sweren.
Gedenk, daß du heilgest den fyertag.
Auch vatter und mutter in eren hab.
Nit solt du iemans nehmen sin leben,
Auch solt du nit rauben oder stelen.
Kein unküschheit usswenig der E du tryb,
Auch wider niemans falsche gezügnis gyb.
Keyns andern gemahel hab in dinem mut,
Auch nit beger dir keyns andern menschen gut.

Die zehn Gebote

(Gesang, Flöte und Kontrabass)

(Predigerzeit)

(Marlis Zeus - „Johannes Reuchlin-Humanist mit Durchblick“)

Erzähler:

„Heynlin gehörte als Gelehrter und Prediger im 15. Jahrhundert zu den überregionalen Persönlichkeiten und Berühmtheiten. *Neben seiner Lehrtätigkeit schrieb er u.a. auch Festreden für die markgräfliche Familie.* 1474, er war jetzt 44 Jahre alt, nahm sein Leben dann ein überraschende Wende. Nachdem er in 28 Jahren eine glänzende Karriere durchlaufen und die höchsten Ehrungen erfahren hatte,“ stellte sich ihm ein neu Frage: Lehrstuhl oder Kanzel oder Klosterzelle?

Lehrstuhl oder Klosterzelle?

(Posaunenchor und Flötenensemble)

(Heynlin Bußpredigt im Juni und Juli 1475)

Prediger:

„Der Rosengarten der Welt.

Wie ich es euch am vorigen Sonntag versprochen habe, will ich euch jetzt in den Rosengarten führen und zwar predige ich für Arme und Reiche, die Armen werde ich lehren, wie sie hier und dort ohne große Mühe reich werden, die Reichen, wie sie es bleiben können. Und damit niemand glaubt, daß das nur Worte seien, wette ich mit ihm um 100 Paternoster, daß er selbst es bestätigen wird, nachdem er meine Lehre gehört hat. Vorher will ich aber mit euch 3 Verträge schließen. Erstens daß ihr 3 oder 4 meiner Predigten besucht, denn eine solche Kunst, wie ich sie verspreche, kann nicht in einer einzigen Predigt gelehrt werden. Seid mir also drei oder vier Stunden in 4 Wochen aufmerksame Zuhörer, zweitens, daß ihr gute *Christen* (Katholiken) sein wollt, denn wer das nicht will, den kann ich nicht lehren. Drittens daß ihr aufmerksam zuhört und in eure Herzen einprägt, was ich sagen werde.

Weges zum Rosengarten.

Dieser Weg läßt sich durch einen einzigen Buchstaben bezeichnen: Das Y. Ein Buchstabe von dem trefflichen Philosophen Pythagoras erfunden, soll von den Griechen Ypsilon, von den Lateinern y greca, vom Volk aber oya genannt worden sein.

Damit ihr ihn aber erkennt, er hat Ähnlichkeit mit einem Zweizack oder einer auf diese Weise geöffneten Hand, (*hier hob der Prediger die Hand in der Weise, daß der Daumen abstand, die vier langen Finger geschlossen aneinander lagen,*) ein Stumpf also, von dem zwei Hörner ausgehen.

Diese Figur ist ein Sinnbild des menschlichen Lebens. Denn sie bezeichnet zuerst einen gemeinsamen, dann zwei sich teilende Wege. In dem ersten, der durch das Handgelenk veranschaulicht wird, wandeln wir von unserer Geburt an bis zu den Jahren der Entscheidung, dann teilt sich der Weg, da entspringen die beiden Hörner des Buchstabens. Der eine der beiden Wege geht nun nach rechts, das ist der Weg der Tugend, er ist sehr eng und schmal und schwer zu beschreiten, aber er führt zu der himmlischen Wonne. Der andere geht nach links, der ist breit und lieblich zu begehen und er führt nach unten zum Rosengarten der Welt, hernach aber hinab zu Hölle.

Wenn wir nun bis ans Ende des ersten Weges gekommen sind, so stehen wir vor der schweren Frage, welchen beschreiten? Und somit vor einer Überlegung, die von allen die schwierigste ist, wie Cicero im ersten Buch der *officia* sagt. Hier finden wir nun zwei Führer die auf uns warten. einen guten Engel und einen bösen, den Verführer. Beide suchen uns zu überreden, ihnen zu folgen, allein der Böse verblendet unser Auge, sodaß wir den schmalen Weg nicht sehen und so geraten wir auf den breiten, der nach dem *Rosarium mundi* führt.

Dieser ist ein weiter wunderbarer lieblicher Garten, der geschmückt ist mit Blumen und Rosen und allem was dem Menschen Lust bereitet. Dort sind Kaiser, Könige und Kardinäle und Menschen aus allen Ständen, viele Reiche, viel Gold und Silber, Wollust und prächtige Kleidung, dort gibt es Gastmähler und Feste, Musik,

Belustigungen aller Art. Besonders bemerke man da einen Baum, dessen Wurzel sich unter dem ganzen Garten hin erstreckte und aus der alle anderen Gewächse entspringen. Das sei der Baum der Habsucht.

Keiner wird verschont, nicht Geistliche noch Laien, nicht Fürsten noch Städte, Gemeinden, Einzelne, Reiche und Mächtige wie Bauern und Bettler; in allen diesen Ständen ist so viel Geiz und Habgier vorhanden, daß kein Mensch alle diese Wege und Schliche ausfindig machen könne, diese ersinnen, um sich auf Kosten der anderen und auf sündhafte und schlechte Weise zu bereichern. Niemand schämt sich mehr des Lasters, alle sündigen öffentlich. Aber die Zeit der Vergeltung wird kommen.

vergiß und such nit Rach!
Laß Gott das Unrecht strafen,
Hör und gang dinen Hirten nach
Willtu gefunden werden unter seinen Schafen.

Rosengarten der Welt

(Flöte und Kontrabass)

Erzähler:

Nach der Pariser Zeit führte ihn sein Weg zuerst nicht in die Klosterzelle sondern auf die Kanzel. So predigte er u.a. in Bern, Baden - Baden und Basel. Im Baseler Münster war man so froh einen solchen berühmten Prediger zu bekommen, das dies zum Anlass genommen worden ist, eine neue würdige Kanzel aus Stein in Auftrag zu geben.

(Marlis Zeus-, „Johannes Heynlin und Johannes Reuchlin - Zeit und Zeitgenossen“)

„An solchen Kanzeln wurde im Mittelalter nur selten Inschriften angebracht. Hier in Basel kennt man Kopf, der auf diesen ausgefallenen Gedanken kam, und es war eindeutig Johannes Heynlin. In einem Predigermauskript hat er selbst die Sprüche und Bilder angegeben, die auf der Kanzel kommen sollten.“

Heynlin lies in die Kanzel meißen:

Die Kanzel im Münster zu Basel

(Chor und Posaunenchor)

(Friedrich Sander - Steiner Heimatbuch)

Erzähler:

„Sämtliche Predigten Heynlins, 1410 an der Zahl, sind uns erhalten und befinden sich heute, von seiner eigenen Hand in lateinischer Sprache aufgeschrieben, in fünf stattlichen Bänden in der Baseler Universitätsbibliothek.“

Leider wurden nur kleine Teile daraus übersetzt. Ein Schatz, so meine ich, der zu heben sich lohnen würde!!

„1487 tat Heynlin nochmals einen überraschenden Schritt: er trat in das Basler Kartäuserkloster ein und wurde *schließlich* Mönch. Er war enttäuscht von der scheinbar Erfolglosigkeit seines akademischen und kirchlichen Wirkens. Nach ratslosem Umherschweifen suchte er Ruhe und Stille hinter Klostermauern, um wenigstens das Heil seiner eigenen Seele zu retten. Seine Freunde haben nicht alle diesen Schritt verstanden. Mit päpstlicher Erlaubnis suchten sie ihm wieder eine Predigerstelle, aber Heynlin blieb bei seinem Entschluss. Jedoch war das Kloster für ihn kein Ort der Untätigkeit. Heynlin schrieb Bücher; zum Beispiel ein Werk über die Messe, das bis ins 17. Jahrhundert hindurch unzählige Auflagen in vielen Ländern Europas erlebte.

Am 12. März 1496 starb Heynlin „mutig und mit Heiterkeit“, wie Sebastian Brant als Augenzeuge berichtet hat. Die Universität wollte ihm ein würdiges Grabmahl errichten, aber der Abt erlaubte es nicht. Seine aus 283 sehr wertvollen Bände bestehende Bibliothek ging in den Besitz der Kartause über und bildet seit der Reformation eine Zierde der Baseler Universitätsbibliothek.

Heynlins Tod

(Chor und Kontrabass)

Erzähler:

Ein kleines Kind aus Stein, aus vermutlich ärmlichen Verhältnissen, dessen Eltern heute nicht mehr bekannt sind, lernte seine ersten lateinischen Brocken vom Dorfgeistlichen. Dieses Kind brachte es an die Spitze der europäischen Gelehrten, führte in Frankreich den Buchdruck ein, war erster deutscher Doktor in Frankreich, Rektor an der Sorbonne, war beteiligt an den Universitätsgründungen von Basel und Tübingen. In Tübingen war er zeitweilig auch Rektor.

Was aber noch entscheidender ist, dieses Kind aus Stein steht in direkter Reihenfolge mit Reuchlin und Melanchthon. Sie wissen, Reuchlin war Lehrer und Förderer von Melanchthon. Heynlin ist Melanchthons geistiger Großvater. Dieser Freund Martin Luthers verfasste Jahre später unsere Evangelischen Glaubensgrundsätze.

Wer weiß, ob ohne diesen „Johannes aus Stein“ die Reformation so stattgefunden hätte??

(Friedrich Sander - Steiner Heimatbuch)

Reuchlin war zeit seines Lebens stets dankbar und erinnerte sich gerne an seinen Lehrer er nannte ihn einmal „den Gipfel aller guten Künste, den hervorragenden Johannes Lapidanus“.

Mein Dorf Stein - Reprise

(Chor, Flötenensemble, Posaunenchor und Kontrabass)

- Ende -